

Zeichen setzen (Predigt in der Dominikanerkirche; 2. So.i.Jk. 2009)

Ein Zeichen am Anfang

Alle Mitfeiernden waren von dieser Geste angerührt: Bei der Amtseinführung hat unser neuer Pastor sich vom evangelischen Pfarrer segnen lassen; vor Evangelium und Erstlings-Predigt. Er wollte ein Zeichen setzen; ein Zeichen für die gemeinsame Verantwortung in der Verkündigung; ein Zeichen dafür, dass es hier kein Gegeneinander, auch kein bloßes Nebeneinander, sondern ein lebendiges, vom guten Geist gesegnetes Miteinander geben soll. Ein überraschendes Zeichen, das man gleichwohl sofort als Zeichen des guten Willens verstand. Wie ein Vorzeichen vor der Klammer, über dem nun beginnenden Seelsorge- und Verkündigungsalltag.

Zeichen setzen: Man wartet darauf, gerade bei den Anfängen. Es gibt so viele abgegriffene, konventionelle Gesten, die in der Feier der Anfänge schon eingeplant sind: wenn Präsidenten oder Päpste ihr Amt übernehmen und sich selbst inszenieren. Wir schauen genau hin: Vollziehen sie nur ein Ritual oder setzen sie ein Zeichen? Machen sie etwas überraschend Neues. Machen sie etwas anders? Wir sehnen uns danach, dass sie authentisch-menschlich daherkommen, Menschennähe zeigen; dass sie uns die Hoffnung geben, sie würden Menschen-nah regieren, mit ihrem Herz bei unseren Sorgen und Hoffnungen.

Leere Zeichen? – Gefüllte Zeichen?

Im Nachhinein zeigt sich, ob die Gesten nur gekonnte Selbstdarstellung waren oder tatsächlich Zeichen für das, was jetzt kommt. Vom Ende her wird man sehen, ob es gefüllte oder leere Zeichen waren, bloße Effekthascherei, Selbstinszenierung.

Der Jesus des Johannesevangeliums setzt so ein Zeichen am Anfang. Bei dieser Hochzeit, mitten in der Verlegenheit der Festgesellschaft, die auf dem Trockenen sitzt. Es ist nicht – wie in den synoptischen Evangelien – das öffentlich-spektakuläre Zeichen der Taufe im Jordan, bei der der Himmel aufgeht und der Messias von Gottes Geist gesalbt wird; auch nicht das Zeichen des niedrig geborenen Kindes, vor dem die fremden Weisen niederknien. Es ist wie dieses ein Zeichen im Verborgenen, immerhin so weit Aufsehen erregend, dass die Leute sich zu wundern beginnen. Sollte sich so schon seine „Herrlichkeit“ offenbaren – seine Gottes-Aura, sein Charisma, mit dem er Menschen zuinnerst verwandeln und zu ganz neuen Menschen machen konnte?

Die Stunde ist noch nicht gekommen. – Und dennoch das erste Zeichen

Jesus selbst scheint zu zögern. Dass die Hochzeitsgesellschaft keinen Wein mehr hat, was geht das ihn an, den Messias? Ist er gekommen, damit die Party weitergeht? Seine Stunde ist noch nicht gekommen; die Stunde in der seine Herrlichkeit sich offenbart, in der Gottes *Kabod* vor der Welt aufscheint; die Stunde, in der die Welt erkennen soll, wer er ist. Das wird erst sein letztes Zeichen offenbaren, wenn seine Stunde gekommen ist.

Dann setzt er doch sein erstes Zeichen: Die Brautleute sind nicht blamiert. Man bemerkt kaum, warum es nach kurzer Irritation fröhlich weitergehen kann. Und es wird eine Geschichte daraus, wie man sie sich in der Antike gern erzählte. Jesus hat sie noch lange angehangen. Man nennt ihn einen Fresser und Weinsäufer. So hat er ein Zeichen gesetzt, das Vorzeichen vor seiner „Karriere“. Unpassender könnte es kaum sein für einen Messias, der gekommen ist, das Angesicht der Erde zu verwandeln!

Zeichen wofür?

Die Irritation ist vom Evangelisten einkalkuliert. Das erste Zeichen steht im Kontrast und in Entsprechung zum letzten. Es ist eben doch Sein erstes Zeichen, darin sich Seine und Gottes Kabod – Seine göttliche Wirklichkeit – abzeichnet. Das verstehe, wer will. Das Johannesevangelium ist geschrieben und es wird verkündigt, damit man es versteht.

Das letzte Zeichen, das „Seine Stunde“ markiert, ist für das Johannesevangelium das Kreuz. Hier wird Gottes Herrlichkeit am Messias Jesus offenbar. Das Kreuz ist der Ort, an dem Gott in dieser Welt da ist, mehr noch und „dichter“ als im Allerheiligsten des Tempels. Am Kreuz stirbt der Messias in Gottes Wirklichkeit hinein. Und so wird er zum Ort und zum Zeichen, von dem aus Gottes Geist in die Welt hineinströmt. Das allerletzte Zeichen: die Soldaten öffnen dem Gestorbenen das Herz. Es fließen Blut und Wasser heraus, das Herzblut und das Wasser, prophetisches Zeichen der Versöhnung. Gott selbst öffnet sein Herz, um die Menschen aufzunehmen, sie an sich zu nehmen. So viel größer ist Gottes Herz als die Verlorenheiten und Abgründe, in die wir hinabstürzen. Jesus selbst ist bis in seinen Tod hinein das Zeichen, das Gott setzt, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren: Gottes Kabod ist sein großes Herz, in das hinein nicht nur der Messias stirbt, in das hinein wir alle sterben und leben dürfen.

Und das erste Zeichen?

Das sind die Größenordnungen, die wir vom Johannesevangelium erwarten: Es geht um alles, ums Leben. Der Messias ist gekommen, dass die Menschen das Leben haben, es in Fülle haben (Joh 10,10). Deshalb am Ende dieses Zeichen, über das hinaus ein größeres, geheimnisvollereres nicht gedacht werden kann. Ein Zeichen, das tatsächlich alle Vorstellungskraft sprengt: das von der Lanze geöffnete Herz des Messias als Zeichen für Gottes Herz, dafür dass es uns offen steht und wir aus ihm Leben in Fülle haben.

Und das erste Zeichen? Auf den ersten Blick allzu klein für einen Messias und für einen Gott, der in ihm offenbar würde. Der Messias setzt ein Zeichen, weil er ein Herz hat – und von seiner Mutter darauf angesprochen wird; weil er ein Herz hat für das Leben und für die Fülle des Lebens, wie sie bei der Hochzeit von Menschen gefeiert wird. Die da feiern, mögen kaum eine Vorstellung davon haben, was die Fülle des Lebens ist. Sie feiern, was sie von Ferne als Lebensfülle erahnen.

Uns allen geht es so. Was wissen wir schon von der Fülle des Lebens. Wenn es gut geht, sind wir ihr auf der Spur: in unseren Gebeten, in der Liebe und ihrer Lust, ihrer unendlichen, mitunter so schmerzlichen Herausforderung; wenn uns die Not des Nächsten ans Herz geht, oder der Anfang neuen Lebens, in den Hoch-Zeiten und Tiefpunkten. In diese Menschen-Ahnungen hinein setzt Jesus seine Zeichen; allesamt Zeichen dafür, dass hier das Leben in Fülle berührt wird – und ein Einfallstor in diese Welt findet. Wo eine(r) eine großes Herz hat, sein (ihr) Herz öffnet für das Leben, da geht von ihm Gottes Herzblut aus: Leben in Fülle und ohne Tod, über den Tod hinaus.

Jesus setzt dieses Zeichen der göttlichen Herrlichkeit am Anfang. Und die Jünger glauben ihm. Jetzt ist es an ihnen, an uns, Zeichen zu setzen für die Fülle des Lebens, die uns berührt, so dass wir ihre Zeugen sein können.

Kleine Zeichen

Für sich genommen sind das kleine Zeichen: Ein katholischer Pastor lässt sich vom evangelischen Kollegen segnen; ein Mensch vertraut sich dem andern an, ein Leben lang, nimmt ihn an, ohne schon wissen zu können, was das bedeutet. Anfänge, in Zeichen begangen und gefeiert. Aber sie sind ja Zeichen für so viel mehr: für ein großes Herz, das sich öffnet und nicht mehr verhärtet will, was auch kommen mag. Da nimmt sich eine(r) ein Herz, setzt ein Zeichen, das nun gelten soll für ein Leben, durch Glücken und Schei-

tern hindurch. Es kann zum Zeichen werden für die Fülle eines Lebens, das nicht mehr nur meines ist, aber durch mein (sein, ihr) Leben, durch mein (dein, ihr) Herz ins Leben kommt. Es kann zu einem Zeichen werden, mit dem sich eine gute Geschichte verbindet. Jesus setzt so ein Zeichen. Am Ende wird offenbar, was in seiner Geschichte tatsächlich geschah: an Ostern.

Wir leben noch in der Kleinheit der Anfänge; wir leben von den kleinen Zeichen. Wir möchten glauben, was die kleinen Zeichen an Großem bezeichnen. Herr, lass uns zum Glauben kommen – wie deine Jünger in Kana, ganz am Anfang!

JÜRGEN WERBICK